

Gabriella Baumann-von Arx

# SOLO

Der Alleingänger Ueli Steck

*Eine Erinnerung*

Neuaufgabe

WÖRTERSEH

*Ich finde, es gibt Träume, die es wert sind, etwas zu wagen.  
Und ich finde, das Leben ist ein Traum.*

Ueli Steck

# Inhalt

Vorwort zur Neuauflage 11

DER EINSTIEG 13

Excalibur 18

DIE ROUTE 75

The Young Spider 91

DER AUSSTIEG 141

Khumbu-Express 153

Kurzbiografie Ueli Steck 209

Interviewte Personen 211

Glossar 213

Literatur 221

In dieser Neuauflage wurden  
zwei Stellen der Originalausgabe erweitert.  
Bei der ersten geht es um die Speed-Rekorde am Eiger,  
bei der zweiten um die bis Frühling 2017  
an diesem Berg abgestürzten Bergsteiger.

Neu hinzugekommen ist auch  
eine Kurzbiografie zu Ueli Steck.

Alle Erfolge von Ueli Steck finden sich auf  
seiner Website: [www.uelisteck.ch](http://www.uelisteck.ch)

# Vorwort zur Neuauflage

Als dieses Buch 2006 in die Buchhandlungen kam, wussten viele Menschen bereits, wer Ueli Steck ist, sehr viele aber auch noch nicht. Heute ist sein Name in der ganzen Welt bekannt. Das hat nicht nur mit seinem viel zu frühen Tod zu tun, sondern vor allem mit seinen herausragenden Leistungen. Aber auch damit, dass er ein charismatischer Ausnahmeathlet war, dem seine Erfolge nie in den Kopf stiegen und der seine Wurzeln nie vergaß. Der gelernte Zimmermann blieb immer auf dem Boden, auch das hat ihn ausgezeichnet. Genauso wie all die Meilensteine, die Ueli Steck im Alpinismus immer wieder setzte. Im Mai 2017 sollte ein weiterer dazukommen: die Everest-Lhotse-Überschreitung. Aber dann ist das passiert, was nie hätte passieren dürfen. Ueli Steck ist, nur gerade vierzig Jahre alt, am 30. April 2017 gestorben. Abgestürzt auf einer Akklimatisationstour im Himalaja.

Den Menschen geht Uelis Schicksal nahe, sie trauern, sind fassungslos und suchen für Uelis Frau, seine Eltern, Brüder, Schwiegereltern und Freunde tröstende Worte. Aber es gibt auch kritische Stimmen, die sich zu Ueli, zu dem, was er tat, und zu seinem Schicksal mehr als verletzend äußern.

Den Kritikern halte ich die Neuauflage dieses Buches entgegen. Es zeigt Ueli in seinen Anfängen, was er mit knapp dreißig Jahren sagte, wie er dachte und wie er lebte. Wer es liest, kann nachvollziehen, worum es ihm bei seinen Leistungen ging. Nie ums Be-

rühmt werden, sondern immer nur darum, Grenzen zu verschieben. Nicht die anderer, sondern die eigenen.

Für mich war schon bei unseren Gesprächen vor elf Jahren klar, dass er, wenn er seine Abenteuer weiterhin überlebte – das Glück war von Anfang an ein paarmal auf seiner Seite –, ein herausragender Alpinist werden würde. Nicht in erster Linie, weil er außerordentlich gut klettern konnte, sondern weil er schon in diesen jungen Jahren eine unvergleichliche mentale Stärke hatte und im Kern seines Tuns etwas Philosophisches lag. Ueli übte nie einfach nur den Beruf des Bergsteigens aus, sondern ging einer Berufung nach.

Viele haben Ueli für unsterblich gehalten, zumindest dort, wo er Dinge vollbracht hat, die für uns Normalsterbliche schlicht undenkbar sind. Dass er gerade in diesen Sphären seine letzten Tage verbringen durfte, mag ein kleiner Trost sein. Er fehlt.

*Gabriella Baumann-von Arx, im Mai 2017*

# DER EINSTIEG

DAS LINKE BEIN der Spinne in der Eiger-Nordwand hätte Ueli Steck im Sommer 2001 das Leben kosten können. Und dies, obwohl er nichts dem Zufall überlässt. Nicht, wenn er in den Alpen ohne Seil dreihundertfünfzig Meter durch den Fels steigt, nicht, wenn er in der Eiger-Nordwand eine neue Route einrichtet, und erst recht nicht, wenn er im Himalaja eine Solobegehung macht. Das östliche Spinnenbein konnte ihn nur deshalb nicht packen, weil Ueli Steck Panik zu verhindern weiß. Sich voll und ganz auf sein Können verlässt. Und einen unglaublichen Willen hat. Oder – ganz einfach – »e sture Gring«, wie die Berner sagen.

Von Ueli Steck sah und hörte ich zufällig. Völlig fasziniert saß ich vor dem Fernseher, vergaß zu atmen, realisierte, dass sich da einer in der Senkrechten so selbstverständlich vorwärtsbewegt, wie es ein Baby in der Waagrechten tut – oder dies zumindest versucht. Auf allen vieren. Und, das war das eigentlich Wahnsinnige: ohne Seil!

Ueli Steck ist einer, der, mit Körper und Geist der Erdanziehungskraft trotzend, glatte Felswände hochgeht, als hätte er Saugnäpfe an Fingern und Zehen. Als Sicherung einzig und allein Vertrauen. Vertrauen in seine Muskelkraft. Vertrauen in sich selbst. Vertrauen in seinen Kopf.

Wir treffen uns am Berner Hauptbahnhof. Fester Händedruck, wache dunkelblaue Augen, in denen der Schalk blitzt, als er merkt, dass ich ihn mir größer und muskelbepackter vorgestellt habe. Er wirkt unscheinbar. Erst sehr viel später, als er in einer Kletterroute nicht so vorwärtskommt, wie er will, und vor lauter stillem Ärger darüber sein T-Shirt auszieht, es in die Tiefe schmeißt und dann »oben ohne« klettert, erkenne ich, dass sein Körper kein Gramm



Fett hat. Seine Muskeln sind nicht künstlich antrainiert, sondern im wahrsten Sinn des Wortes von der Natur geformt und zeichnen sich so unter der Haut ab, dass Michelangelo seine helle Freude gehabt hätte.

Was mir an ihm allerdings auch sofort auffällt, sind seine – wie er sagt – krummen Haxen. Formvollendete O-Beine, wie ich sagen würde, die Michelangelo dann vielleicht doch davon abgehalten hätten, ihn in Stein zu hauen. Er lacht, als ich ihn frage, ob die zum Klettern gemacht seien, meint, das könne er so nicht sagen, er habe sie von der Natur bekommen und akzeptiert.

Ich stelle andere Fragen. Viele. Bekomme Antworten. Kurze. Erkenne, dass der Neunundzwanzigjährige einiges zu sagen hätte, aber nicht viel redet. Er sei mit einem Buch einverstanden, gibt er mir zu verstehen, warnt mich aber gleichzeitig davor, dass er einer sei, der eigentlich lieber schweige. Ein Buch über einen Schweiger, über einen, der lieber handelt als redet? Lieber zuhört, als etwas von sich preisgibt?

Lange weiß ich nicht, ob ich es wagen soll oder nicht. Gebe mir Bedenkzeit, telefoniere oder maile ab und zu mit ihm. Versuche, ihn zu lesen. So wie ein Bergsteiger, bevor er sich in eine Route begibt, den Berg, den Fels, das Eisfeld liest, um herauszufinden, ob es überhaupt eine Möglichkeit gibt, auf den Gipfel zu kommen. Und ich finde eine. Die einzige: Vertrauen. Und weil ich glaube, seines mit der Zeit gewinnen zu können, schenke ich ihm meines und beginne mit der Arbeit. Begleite ihn zu einem Vortrag, um dort definitiv zu entscheiden.

In der Mehrzweckhalle in der Lenk erzählt der gebürtige Ementaler vor zahlreich versammeltem Publikum zwar einiges – das, was sein Können aber wirklich ausmacht, müssen die Zuschauer aus den vielen Pausen heraushören. Nie würde er von sich sagen, dass er im Dezember 2005 vom englischen Magazin »Climb«

zu einem der drei besten Alpinisten Europas gewählt wurde. Nie, dass seine Leistungen herausragend sind. Seine Bescheidenheit ist schon fast unanständig. Aber ehrlich.

Genauso ehrlich wie die Aufmerksamkeit, die er den Menschen schenkt, als der Vortrag fertig ist. Nie würde er gleich zusammenpacken und gehen. Er ist einer, der bleibt. So lange, bis auch der letzte Zuhörer das loswerden kann, was er ihm privat sagen oder ihn unter vier Augen fragen will. Ueli bleibt dieses Mal bis nach Mitternacht, hört jedem zu, schweigt nicht, antwortet.

Als das Publikum ihn freigibt, geht Ueli zu den Bergführern, die gekommen sind. Er kennt sie alle. An einen Stehtisch gelehnt, reden sie über sein Können. Darüber, dass sie – auch wenn es sie noch so reizen würde und sie es sich bei gewissen Routen auch zutrauen würden – nie free solo in eine Felswand steigen würden. Der eine macht der Diskussion dann ein Ende mit: »Seien wir doch ehrlich, wir haben einfach nicht den Kopf dazu.«

Ueli ist der Einzige am Tisch, der die Bergführerausbildung nicht gemacht hat. Trotzdem wird sofort klar: Er ist unter seinesgleichen. Mit ihm sind es sechs. Sechs, die sich schon lange kennen. Alle mit großen Händen, kräftigen Fingern, die Haut von Wind und Wetter zerfurcht.

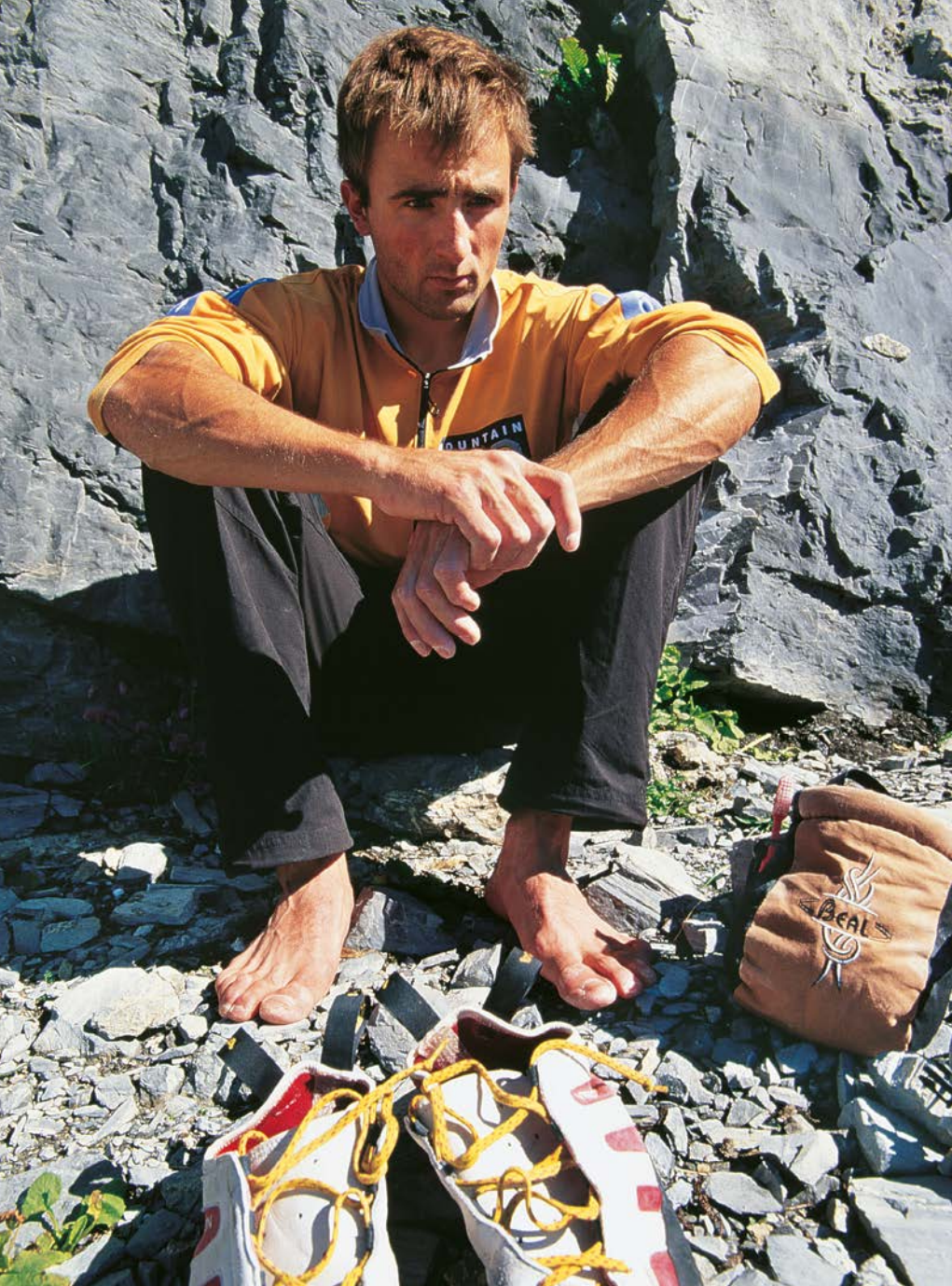
Wenn einer redet, hören die anderen zu. Unterbrochen wird nur das Schweigen. Nie kommt es vor, dass zwei gleichzeitig zum Sprechen ansetzen. Es sind Männer, die – obwohl sie die meiste Zeit führen – sich nicht in den Vordergrund drängen. Männer, denen ihre Frauen, da bin ich mir sicher, Gespräche über Gefühle Wort für Wort abringen müssen, die aber – auch das erkenne ich – absolut verlässliche Partner sind.

An diesem Tisch wurde mir klar, dass Ueli und ich vorankommen würden, und vor allem realisierte ich wie: Schritt für Schritt. Satz für Satz. Dazwischen immer wieder Schweigen.



»Der Excalibur-Pfeiler war mein erklärtes Ziel, mein Traum.«





»Gedanken, die vorausseilen, sind verschwendete Gedanken.«

# Excalibur

*Es gibt Menschen, die sagen, du spinnst.*

Ich weiß.

*Und?*

Nun – (hier die erste von gegen achttausend langen Pausen) – nun, aus ihrer Sicht mag das stimmen. Ich selber sehe das anders.

*Du spinnst nicht?*

Nein.

*Sondern?*

Ich kalkuliere.

*Du kalkulierst?*

Ja, ich kalkuliere. Ich kalkuliere das Risiko.

*Wenn du das Risiko kalkulierst, dann heißt das, dass du auch scheitern könntest. Warum schließt du es nicht ganz einfach aus und kletterst ganz normal mit Seil und Haken und im Klettergurt?*

Das hat viele Gründe. Einer davon ist, dass sich das Risiko nie ausschließen lässt. Jeder von uns geht tagtäglich das »Risiko Leben« ein. Jeder, der die Straße überquert, kalkuliert vorher das Risiko. Ist ihm das Auto weit genug entfernt, entscheidet er sich zum Gehen. Ist es ihm zu nah, ist das Risiko zu groß, und er wartet ab.

*Nun, eine Felswand hochzuklettern, die glatt wie Eis ist ...*

Eine Felswand ist nie glatt wie Eis! Sie hat Kanten, Griffe, Vorsprünge, Löcher, Risse.

*Gut. Dann eben so: Eine Felswand hochzuklettern, die glatt scheint wie Eis, und das ganz ohne Sicherung – sei ehrlich, wie kalkulierbar ist so ein Risiko?*

Bin ich nicht davon überzeugt, dass ich es schaffe, steige ich nicht ein; denn bin ich erst mal drinnen, gibt es – zumindest bei Excalibur – kein Zurück mehr.

*Außer, wenn du fällst.*

Außer, wenn ich falle, aber ich falle nicht.

*Warum nicht?*

Weil ich vorbereitet bin. Weil ich die Route im Schlaf kenne. Weil ich sie wieder und wieder gesichert geklettert bin und dabei die brüchigen Griffe abgeklopft habe.

*Was so viel heißt wie, dass du sie entfernt hast?*

Nein, das wäre ethisch nicht korrekt. Ich habe sie abgeklopft, um zu hören, wie sie klingen, und habe mir die gemerkt, welche hohl tönen, diese habe ich dann beim Klettern einfach nicht angefasst.

*Trotzdem – du setzt dein Leben aufs Spiel.*

Im Gegenteil, ich tue etwas ganz anderes: Ich lebe!

*Also, ich weiß nicht, Ueli, ich ...*

Wäre am Morgen von Excalibur nur der kleinste Zweifel gewesen, ich wäre zu Hause geblieben und hätte Kaffee getrunken.

*Aber du bist nicht zu Hause geblieben.*

Nein, ich ging.

*Du hast gewusst, dass du überlebst?*

Glaubst du mir etwa nicht?

*Ich muss dir glauben, denn sonst säßen wir heute nicht hier. Trotzdem – was, wenn du nicht zurückgekehrt wärst?*

Dann hätte jemand gewusst, wo ich zu suchen bin.

*Jemand?*

Ein Freund. Frag nicht nach seinem Namen. Er ist der Einzige, den ich immer orientiere, wenn ich allein klettern gehe. Ihm sagte ich, ich würde wieder an die Wendenstöcke gehen.

*Hast du ihm gesagt, dass du free solo einsteigen wirst?*

Nein, denn damit hätte ich nicht nur mich unter Druck gesetzt, sondern auch ihn absolut unnötig belastet. Verstehst du? Ich will niemanden damit belasten. Ich will nicht, dass sich jemand um mich sorgt. Auch dann nicht, wenn ich solo unterwegs bin.

*Was ist der Unterschied zwischen solo und free solo?*

Solo ist ein ganz anderer Stil als Free Solo. Solo bedeutet, man trägt einen Klettergurt, daran ist eine Bandschlinge befestigt und an dieser ein Karabinerhaken. Solo ist man zwar ohne Seil unterwegs, aber man hat immer die Möglichkeit, sich mit dieser Schlinge in einem Bohrhaken einzuhängen und auszuruhen. Kräfte zu sammeln, Armen und Beinen eine Erholung zu gönnen. Free Solo hingegen klettert man ohne Hilfsmittel, das heißt nur in Kletterfinken und mit einem Beutel Magnesium. Ist man solo, weiß man, dass Pausen möglich sind, dass man – im Extremfall – an einem